

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 19 (1915)

Artikel: Carl Spitteler's Kindheitserinnerungen
Autor: Trog, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572898>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Carl Spitteler's Kindheitserinnerungen*).

Auf hundertfünfzig Seiten erzählt uns Carl Spitteler, was das Gedächtnis ihm aufbewahrt hat von den Erlebnissen seiner ersten vier Jahre, Erlebnissen des Auges, des Ohrs, des Seelischen, vielleicht besser der Seelenpotenz, die nach Spittelers Ansicht eigentlich vom Beginn der Existenz an als ein Fertiges vorliegt, ja in gewissem Sinne sogar ein Präexistierendes ist. Psychologen mögen dazu ihren Kommentar machen, mögen überhaupt dieses merkwürdige Büchlein in ihren Laboratorien nach ihren neuesten Experimentiermethoden auf den Grad seiner wissenschaftlich verwertbaren Genauigkeit hin untersuchen. Wir Nichtfachpsychologen genießen diese Aufzeichnungen als ein kostliches Kunstwerk, in dem die ganz singuläre Persönlichkeit Spittelers gerade so lebendig und fesselnd zutage tritt wie in irgend einer seiner Dichtungen.

Den Nährboden seiner dichterischen Phantasie breitet er vor uns aus; die Inkunabeln seines Wesens lässt er uns lesen. Wir sollen wissen, daß er schon als Kind Eindrücke in einer durchaus ungewöhnlichen Stärke und Bestimmtheit erlebt und aufbewahrt hat, daß schon die frühesten Lebensjahre die Richtlinien seines poetischen Schaffens festgelegt haben. Zahlreich sind denn auch die Fäden, die Spitteler aus diesen ersten Kindheitserlebnissen in Liestal, in Waldenburg, auf gelegentlichen Reisen nach Basel, Solothurn, Bern zu seinen Dichtwerken hinüber spannt. Die Prometheus und Epimetheus-Dichtung, die Extramundana, der Olympische Frühling, die ganz basel-

landschaftlich lokalisierten Erzählungen vom Gustav und von den Mädchenfeinden werden in Grundmotiven, in Gesamtstimmungen, in Episoden unmittelbar zusammengebunden mit dem, was dem Kind Spitteler aus optischen und akustischen Erscheinungen, in geheimnisvollen Visionen und glückseligen Träumen, aus Empfindungen anschmiegender, dankbarer Liebe seelisch zufloß als unerschöpfliches Baumaterial für seine souveräne Phantasie, die das Königsrecht für sich in Anspruch nimmt,

daß die von ihr geschaffene Welt an Wirklichkeit und Wichtigkeit der realen nicht das Mindeste nachgebe; im Gegenteil: Imago ist die wahre Realität, ein Trugbild die sogenannte Wirklichkeit.

Wundersam zart ist der geheimnisvoll seelische Zusammenhang des Kindes mit der Mutter geschildert. Man sieht: auch Spitteler verdankt der Mutter von seinem Besten. Was sie dem Sohne gelegentlich von ihren Kindheitserinnerungen erzählte, verrät die poetische Einheit ihrer Seele.

Sie wird dem seelisch mit ihr eng verwachsenen Sohn später auch das Gedächtnis an seine eigene Jugend aufgefrischt und anschaulich belebt haben. Wie manches aus unserer frühesten Kindheit haben wir doch alle durch die Erzählung unserer Mütter erfahren und unserm Hirn für immer so eingeprägt, als hätten wir unmittelbare Kenntnis von jenen Dingen. Spitteler steht nicht an, den Satz niederszuschreiben, daß er von einem bestimmten Tage in seinem dritten Jahre an zeit-



Der einjährige Carl Spitteler. Nach dem Gemälde von Zeichnungslehrer Karl Bölling (1846).

*) Meine frühesten Erlebnisse. Jena, Verlag Eugen Diederichs, 1914.

lebens die sichtbare Welt durch die Augen seiner Mutter betrachtete. Ein schöneres Denkmal der Dankbarkeit kann ein Dichter seiner Mutter nicht aufrichten. „Sie dichtete mit der Hoffnung in die Zukunft,“ heißt es einmal unvergleichlich zart von der Mutter.

Im Jura des Baselland hat Carl Spitteler seine Dichterweihe empfangen. Die Phänomene der Luft und des Lichts, der Höhe und Ferne haben sich in der Juralandschaft, nicht in den Alpen ihm verschlossen. Er weiß für ein entscheidendes Liestaler Lichterlebnis noch den

Zeitpunkt, den Frühling 1849: „Ich finde keine Spur in meinem Gedächtnis davon, daß ich als Kind jenes Licht bewußt bemerkte oder gar angestaunt hätte, aber sicher ist, daß meine Seele fortan Höhe und Ferne trinkt, daß ich ähnlich wie der Maler zeitlebens die Himmelskuppe als unabtrennbar zum Erdenbild gehörig empfunden habe. Und von irgendwoher, nicht wahr, muß ich doch diese Anschauung geholt haben. Aus diesem Grunde, ich meine wegen solcher Augenerlebnisse in meiner Kinderzeit, wurde ich dann, als ich mich der Poesie verschwore, durch meine Natur gezwungen, meine Stoffe aus der blauen Luft zu beziehen.“



Dorothea Spitteler geb. Brodbeck (1827-1913, cop. 1848),
des Dichters Mutter. Nach Daguerreotyp von 1856.

Im Kapitel Bilderbücher liest man: „Von den Tieren galt meine Zärtlichkeit der gefleckten Hyäne, bei heftiger Verachtung der gestreiften; dann dem Rasuar, den ich vornehmer fand als den windigen, eiteln Vogel Strauß. Hier spielte übrigens schon ein wenig Eigensinn mit. Ihr sprecht immer einzig von der gestreiften Hyäne, deswegen halte ichs mit der gefleckten. Alle Welt macht aus dem Vogel Strauß ein so großes Wesen, folglich finde ich ihn dumm und ziehe den verachteten Rasuar vor.“ Wer Spitteler kennt, weiß, daß er diese paradoxe Freude an der gegenteiligen Meinung getreulich beibehalten und geistreich gepflegt hat. Den Widerwillen gegen alles gewaltfame Erziehen und Schulmeistern hat Spitteler von dem handfesten, jovialen, geräuschvollen Vater geerbt, von dessen Nicht-Pädagogik er ein ergötzliches Bild entwirft.

Als eine Zeit reinen Glücks leben in Carl Spitteler's Erinnerung diese ersten Kindheitsjahre. An der Schwelle des siebzigsten Lebensjahres hat er sie geschrieben. Eine ruhige Heiterkeit liegt über ihnen, die sich wohltuend dem Leser mitteilt. Man möchte dieses inhaltsschwere Kindheitsentdeckerbuch im Lebenswerk des Dichters um keinen Preis missen.

Hans Trog, Zürich.

Um d. R. d. Wie wir vor zehn Jahren zum sechzigsten Geburtstag „dem Dichter Carl Spitteler, dem Hohenpriester reiner Schönheit, die herzlichsten Glückwünsche und die ehrfürchtige Huldigung der literarischen Schweiz“ enthielten durften (durch den Mund von Fritz Marti), so nahen wir heute mit denselben Gefühlen herzlicher Dankbarkeit und Verehrung und denselben Wünschen auch dem Siebzigjährigen. — Im Anschluß an jenen Geburtstagsgruß Fritz Martis verbreitete

sich Anna Fierz „Über die Balladen Spitteler's“ („Die Schweiz“ IX 1905, 178 ff., 211 f., 235 ff., 246 ff.), und des weiteren finden unsere Leser von Anna Fierz gewürdigt Carl Spitteler's „Glocken- und Graslieder“ („Die Schweiz“ X 1906, 265 ff.), „Imago“ (XI 1907, 86 ff.), „Mädchenfeinde“ (XII 1908, 214 ff.). Endlich haben wir im XV. Band (1911) S. 187 und 191 f. in Wort und Bild die Spittelerbüste des jungen Luzerner Bildhauers Fritz Huf mitgeteilt.